

# Seelterlound - wie die saterfriesische Sprachinsel entstanden ist.

## Gliederung

1. Einleitung .....	2
2. Die Friesen und ihre Sprache .....	3
3. Saterland und das Saterfriesische .....	4
4. Rückgang der friesischen Sprache.....	5
5. Wie es zur Sprachinsel kam .....	6
5.1. Entstehung der Sprachinsel .....	6
5.2. Politische Abgrenzung und das Saterländer Gerecht .....	8
5.3. Erschließung des Moorgebietes.....	9
5.4. Das Saterland wird bekannt.....	11
6. Auch das Saterfriesische geht zurück.....	12
6.1. Entwicklung seit 1945 .....	12
6.2. Maßnahmen zum Erhalt des Saterfriesischen.....	13
7. Fazit .....	15
8. Literaturverzeichnis .....	17
9. Anhang .....	18

## 1. Einleitung

Im Jahr 1991 erhielt das Saterland den Titel “kleinste Sprachinsel Europas” im Guinness-Buch der Rekorde<sup>1</sup>. Die Sprache Saterfriesisch wird bereits seit über 900 Jahren gesprochen und ist der einzige altostfriesische Dialekt, der auch heute noch von ungefähr 20% der ca. 13.000 Saterfriesen gesprochen wird. Die Gemeinde Saterland liegt im Nordwesten des Landkreises Cloppenburg und grenzt an den Landkreis Leer und an das Emsland. Zu ihr gehören die Orte Strücklingen, Ramsloh, Scharrel und seit ca. 1800 auch Sedelsberg.<sup>2</sup> In ihrer Sprache nennen die Saterfriesen die vier Orte *Strukelje*, *Roomelse*, *Schäddel* und *Seedelsbierich* und auch auf den Ortsschildern ist seit dem 12.7.2000 jeweils der hochdeutsche und der saterfriesische Ortsname zu lesen.<sup>3</sup>

Doch wie ist es zur Entstehung der saterfriesischen Sprachinsel gekommen und wie konnte die Sprache bis heute erhalten bleiben? Wird auch das Saterfriesische bald aussterben oder hat die Sprache eine Zukunft?

Um diese Fragen zu beantworten, werde ich zunächst kurz auf die Friesen und ihre damalige Verbreitung zu sprechen kommen. Dann werde ich darauf eingehen, wann und wie das Gebiet des heutigen Saterlandes besiedelt wurde und etwas zur Sprache an sich sagen. Auch den Rückgang des Friesischen in der Umgebung werde ich kurz erläutern, bevor ich zum Kern meiner Arbeit kommen werde, in dem ich darauf eingehen werde, wie es zur Sprachinsel gekommen ist und welche Faktoren entscheidend für den langen Erhalt der Sprache sind. Zum Schluss werde ich die Entwicklungen seit 1945 beschreiben und untersuchen, was für den Spracherhalt des Saterfriesischen getan wird, um dann zu einem abschließenden Fazit zu kommen.

Da das Saterland außerhalb lange nicht bekannt war, haben Sprachforscher erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts angefangen, das Saterfriesische zu untersuchen. Viele der älteren schriftlichen Quellen sind jedoch laut dem Sprachwissenschaftler Marron C. Fort eher

---

<sup>1</sup> Vgl. GEMEINDE SATERLAND: Saterfriesische Sprache, <https://www.saterland.de/portal/seiten/saterfriesischesprache-900000015-22001.html>, Zugriff: 4.2.2022.

<sup>2</sup> Vgl. EVERS, Johanna/Schramm, Karl-Peter: Seelterlound, friesische Sprachinsel in Niedersachsen, in: Stolz, Christel (Hg.): Neben Deutsch. Die autochthonen Minderheiten und Regionalsprachen Deutschlands, Bochum 2009, S.53; WEHEN, Britta Almut: Die sprachliche Situation des Saterfriesischen. Handelt es sich beim Saterfriesischen um eine friesische oder um eine niederdeutsche Mundart?, Norderstedt 2010, S.2.

<sup>3</sup> Vgl. DEDDENS, Theodor: Orts- und Straßenschilder „ap Seeltersk“, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 86-87.

unzuverlässig<sup>4</sup>, weshalb ich mich in dieser Arbeit auf Literatur beziehen werde, die im Zeitraum der letzten 50 Jahre entstanden ist.

## 2. Die Friesen und ihre Sprache

Die Friesen lebten im Mittelalter auf einem sehr langen, schmalen Küstenstreifen entlang der Nordsee, die damals noch *Friesisches Meer* hieß. Dieser reichte vom heutigen Amsterdam bis zum dänischen Tondern und von der Küste bis zur Rhein- und Elbmündung. Die niederländischen Provinzen Noord-Holland und Groningen sowie die deutschen Landschaften Butjadingen in der Wesermarsch und zum Teil auch das Gebiet Wursten waren einst friesisch. Im 7. und 8. Jahrhundert siedelten sie auch auf die Inseln Schleswig-Holsteins. Allerdings gründeten die Friesen keinen eigenen Staat, weil die Bedingungen dafür sehr ungünstig waren. Vom Meer aus wären sie überall angreifbar gewesen und die Landgrenze hätte nicht ausreichend gesichert werden können, da diese in ihrer Ausdehnung zu lang war.

Die sogenannte nordseegermanische Sprachgruppe, aus der das Altfriesische, das Altenglische und die Vorstufe des heutigen Niederdeutschen, das Altsächsische, hervorgingen, entstand spätestens im 6. Jahrhundert an der Nordseeküste und in Südengland. Allerdings besiegte Karl der Große 763 v.Chr. die Friesen und die Sachsen, wodurch ihre Sprachen Friesisch und Niederdeutsch nicht zur Staatssprache wurden. Friesisch ist dennoch als Umgangssprache erhalten geblieben. Zwischen den Jahren 1200 und 1400 bemühten sich west- und ostfriesische Gemeinden, die *Sieben Friesischen Seelande*, um eine staatliche Vereinigung, die jedoch an wirtschaftlichem Eigennutzen und Zerstrittenheit scheiterte. Eine Urkunde aus dem Jahr 1417 zeigt, dass auch das Saterland zu diesen Seeländen gehörte, was eindeutig seine Zugehörigkeit zu den Friesen beweist. Auch die Tatsache, dass die Saterfriesen eine eigene Gerichtsbarkeit hatten und über den Wasserweg nur mit dem Ostfriesland verbunden waren, verdeutlichen nochmals die Verbundenheit zum Friesland. Um 1300 haben diese freien friesischen Gemeinden alle noch Friesisch gesprochen.<sup>5</sup> Das Sprachgebiet wurde durch einen Fluss, die Lauwers,

---

<sup>4</sup> Vgl. FORT, Marron Curtis: Saterfriesisches Wörterbuch. Mit einer grammatischen Übersicht, Hamburg 1980, S. 14.

<sup>5</sup> Vgl. Anhang Abbildung 1.

unterteilt. Westlich von ihr wurde Westfriesisch gesprochen, welches heute noch stark verbreitet ist, östlich wurde Ostfriesisch als Ems- oder Weserfriesisch gesprochen.<sup>6</sup>

### 3. Saterland und das Saterfriesische

Die Besiedlung des heutigen Saterlandes soll zwischen dem 9. und dem 12. Jahrhundert dauerhaft in mehreren Wellen erfolgt sein. Bereits um 1000 gab es an der Sagter Ems flussaufwärts Siedlungen, in denen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit Sachsen lebten. Ab dem 2. Jahrtausend n. Chr. besiedelten dann allerdings die Friesen unter anderem Hümmling oder auch das Ammerland und von dort aus direkt das Saterland, weil sie durch starke Sturmfluten zwischen 1100 und 1400, wie zum Beispiel der Juliansflut am 17.2.1164 oder der 2. Marcellusflut am 16.1.1362, heimatlos wurden und somit den Küstenraum zwischen Lauwers und Weser verlassen mussten. Die bereits im Saterland lebende westfälische Bevölkerung war im Vergleich zu den Friesen eher schwach und so konnten diese den Einheimischen ihre Sprache, das *Seeltersk*, aufzwingen.

Der Heimatforscher Jan van Dieken geht davon aus, dass die Friesen auch aus dem Bereich des alten Amtes Stickhausen in das Gebiet des Saterlandes kamen, weil dort drei Orte mit den Namen Remels, Hollen und Scharrel in gleicher Reihenfolge angeordnet sind wie die fast gleichnamigen saterfriesischen Orte. Nur Remels unterscheidet sich vom Namen her leicht vom saterländischen Ramsloh. Die Namen des Ortsteils Hollen und des Ortes Scharrel sind identisch zu den Ortsnamen aus Stickhausen. Damals soll das Saterland zur tecklenburgischen Grafschaft Sögel, der *comitia Sighiltra*, gehört haben, die der Gräfin Jutta von Ravensberg im Jahr 1238 bei der Verlobung mit Heinrich von Tecklenbrug als Morgengabe versprochen wurde.

Die entscheidenden Grundlagen für die Sprachentwicklung liegen also bereits in dieser Besiedlung des Saterlandes durch die Friesen.<sup>7</sup>

Bei dem Saterfriesischen selbst handelt es sich um einen der emsfriesischen Dialekte des Altostfriesischen, die in den Groninger Ommelanden bis zur Lauwers und im westlichen

---

<sup>6</sup> Vgl. EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 44-45; FORT 1980 (s. Anm. 4), S. 15; KLÖVER, Hanne: Spurensuche im Saterland. Ein Lesebuch zur Geschichte einer Gemeinde friesischen Ursprungs im Oldenburger Land, Norden 1998, S.29-30 und 39.

<sup>7</sup> Vgl. EVERS 2009 (s. Anm. 2), S.44, 51; FORT 1980 (s. Anm. 4), S. 15-39; KLÖVER 1998 (s. Anm. 6), S. 30-33; WEHEN 2010 (s. Anm. 2), S.2-3.

Teil der ostfriesischen Halbinsel gesprochen wurden. Ebenfalls vom Altostfriesischen stammen die weserfriesischen Dialekte wie zum Beispiel Harlingerfriesisch, Wangeroogisch oder Wursterfriesisch ab, die östlich der ostfriesischen Halbinsel bis jenseits der Weser gesprochen wurden. Auch innerhalb des Saterlandes hat jedes der drei Dörfer Ramsloh, Scharrel und Strücklingen wieder seinen ganz eigenen Dialekt.<sup>8</sup>

Viele Menschen können das Saterfriesische kaum oder gar nicht vom Niederdeutschen, das umgangssprachlich auch Plattdeutsch genannt wird, unterscheiden. Doch Saterfriesisch und Niederdeutsch sind in keinem Fall gleichzusetzen. Saterfriesisch gehört, wie eben schon erwähnt, zum Altfriesischen, also zu den anglo-friesischen Sprachen, während Niederdeutsch auf das Altsächsische zurückzuführen ist und somit nicht als friesische Mundart bezeichnet werden kann. Außerdem weichen die Sprachen besonders bei der Aussprache und vom Wortschatz her sehr voneinander ab, wodurch das Saterfriesische für einen Niederdeutschsprecher nahezu unverständlich ist.<sup>9</sup>

#### **4. Rückgang der friesischen Sprache**

Im Laufe der Zeit ist das Friesische immer mehr zurückgegangen und wurde vom Nieder- oder Hochdeutschen verdrängt. Doch wie konnte es zu diesem Sprachverlust, der sogenannten Entfriesung, kommen?

Hermann Niebaum beschreibt im *Handbuch des Friesischen*, dass das Ostfriesische von den drei Sprachzweigen Nord-, West- und Ostfriesisch die stärksten Einbußen machen musste.<sup>10</sup> Der Sprachrückgang begann in den Ommelanden durch den wirtschaftlichen Einfluss von Groningen und durch niedersächsisch sprechende Zuwanderer aus Drente und Westfalen, die sich dort ansiedelten und ihre Sprache mitbrachten. Außerdem spielten bald die Gründung der Klöster, in denen Niederdeutsch gesprochen wurde, als Grundherrschaften eine bedeutende Rolle. Bereits um 1400 war Ostfriesisch in den Ommelanden untergegangen und heute gibt es dort auch insgesamt kein friesisches Bewusstsein mehr.

---

<sup>8</sup> Vgl. FORT 1980 (s. Anm. 4), S.22; Vgl. außerdem: Anhang Abbildung 2.

<sup>9</sup> Vgl. EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 45; WEHEN 2010 (s. Anm. 2), S. 3-4, 11.

<sup>10</sup> Vgl. NIEBAUM, Herrmann: Der Niedergang des Friesischen zwischen Lauwers und Weser, in: Horst Haider Munske: Handbuch des Friesischen, Tübingen 2001, S. 431-432.

Emden war 1369 noch ganz friesisch, doch 1465, knapp 100 Jahre später, wurde das Stadtrecht dort in Niederdeutsch und nicht auf Friesisch verfasst. Vermutlich hat auch in Emden der enge Kontakt zu Groningen oder zu Hamburg und Bremen zur Entfriesung Emdens geführt und bald fand auch in kleinen umliegenden Landgemeinden ein Sprachrückgang statt, da sie die Stadt Emden als Vorbild nahmen.

In Ostfriesland begann das Niederdeutsche also schon im 15. Jahrhundert das friesische Sprachgebiet zu erobern, doch ca. 200 Jahre später war das Ostfriesische noch nicht ausgestorben. Bis ins 17. Jahrhundert gab es aus dem Harlingerland, dem Brookmerland und dem Land Wursten noch Sprachzeugen, die Wörterlisten oder Einzeltexte hinterlassen haben.

Auch das Wangeroogisch ist untergegangen und mit ihm auch das Weserfriesische, das noch bis vor ungefähr 70 Jahren in der Sprache erhalten war. Infolge einer starken Sturmflut wurden die Überlebenden dieser Katastrophe in ein Neubaugebiet bei Varel angesiedelt und waren somit von einer Nachbarschaft umgeben, die Hoch- und Plattdeutsch sprach. Die friesische Mundart wurde immer weiter verdrängt und 1950 starben dort schließlich die letzten friesisch Sprechenden.<sup>11</sup>

## **5. Wie es zur Sprachinsel kam**

### **5.1. Entstehung der Sprachinsel**

Obwohl die ostfriesische Sprache fast überall unter der Entfriesung gelitten hat und schließlich untergegangen ist, wird bis heute im Saterland die letzte Variante des Ostfriesischen gesprochen. Das liegt zum einen an der besonderen geographischen Lage des Saterlandes, aber auch an der Mentalität der Saterfriesen.

Die Sprachinsel liegt im Moorgebiet und war im 14. Jahrhundert vom Hochmoor umschlossen, das eine natürliche Grenze gegen Oldenburg und Ostfriesland im Norden, Hümmling im Westen und das Münsterland im Süden bildete. Der 15 Kilometer lange und vier Kilometer breite Sandrücken an den Ufern der Leda und der Sater-Ems war bis Anfang des 19. Jahrhunderts für den allgemeinen Verkehr und Außenstehende kaum zu erreichen. Nur der Weg über das Wasser oder in sehr starken Wintern über das zugefrorene Moor führten in das *Seelterlound*. Schon eine kleine Reise nahm also viel Zeit in Anspruch und so verließen die Saterfriesen ihre Heimat selten und hatten kaum

---

<sup>11</sup> Vgl. EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 45-47; FORT 1980 (s. Anm. 4), S. 16.

Kontakt zur Außenwelt. Durch diese Abgeschlossenheit blieben viele altostfriesische Traditionen und auch die friesische Sprache erhalten.<sup>12</sup>

Die Saterfriesen wohnten in den drei Orten Scharrel, Ramsloh und Strücklingen Haus an Haus und bildeten so eine “geschlossene flächendeckende friesische Sprachgemeinschaft”<sup>13</sup>. Die Saterfriesen hatten kein friesisches Volksbewusstsein wie die Festlandfriesen es hatten. Sie konnten eher als Insulaner angesehen werden, die sich durch ihre Insel identifizierten und auch ihre Sprache nach ihr benannten. Laut Marron C. Fort ist für einen Inselbewohner die Bindung an die eigene Insel extrem stark, da diese für ihn gleichzeitig Heimat und Rettung vor dem Meer bedeutet. Wer auf dieser Insel geboren ist, gehörte dazu und das galt auch für die Saterfriesen. Es gab kein Zugehörigkeitsgefühl zu einer größeren Volksgruppe als der Sprachgemeinschaft oder einem Staat, denn als erstes war man Saterländer und dann erst Friesen oder Deutscher. Viele Saterfriesen wussten sogar bis vor kurzem nicht, dass es sich bei ihrer Sprache um eine friesische Mundart handelt.<sup>14</sup>

Die Reformation verschärfte außerdem die Abgeschlossenheit des Saterlandes, weil ihre Bewohner als Untertanen des Fürstbischofs von Münster katholisch waren und sich damit durch ihre Konfession vom lutherischen Ostfriesland abgrenzten. Die Saterländer gehörten also weder zu den westfälischen Münsterländern, da sie Friesen waren und als Katholiken nicht zu den Ostfriesen, wodurch ihnen die Außenwelt doppelt fremd war.

Diese Abgeschlossenheit hat den Saterländern also einerseits das friesische Volksbewusstsein geraubt, aber zugleich auch dafür gesorgt, dass das Saterfriesische vor dem Untergang bewahrt wurde, weil die Sprache schon im Spätmittelalter zum Niederdeutschen übergegangen wäre, wenn die Bewohner der Sprachinsel engere Beziehungen zu den Ostfriesen gehabt hätten.<sup>15</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 48-51; FORT 1980 (s. Anm. 4), S.15, 45; WEHEN 2010 (s. Anm. 2), S. 6.

<sup>13</sup> EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 51.

<sup>14</sup> Vgl. FORT 1980 (s. Anm. 4), S. 45.

<sup>15</sup> Vgl. Ebd., S.15, 45; Vgl. außerdem: EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 51-52; KLÖVER 1998 (s. Anm.6), S. 72-73.

## 5.2. Politische Abgrenzung und das Saterländer Gerecht

Des Weiteren grenzte sich die Sprachinsel auch politisch von ihren Nachbarn ab, denn die alten friesischen Freiheitsrechte, die an die Friesen bereits von Karl dem Großen verliehen worden sind, bestanden dort bis etwa 1815, als das Gebiet von Napoleon besetzt wurde und das Saterland endgültig an das Großherzogtum Oldenburg angeschlossen wurde.

Eine Volksversammlung wählte zwölf Saterländer Burmester, also eine Art Bürgermeister, die die Gemeinde verwalteten oder Gericht abhielten. Aus jedem der drei Orte Ramsloh, Scharrel und Strücklingen wurden jeweils vier Vertreter gewählt. Diese und auch andere Volksversammlungen der Gemeinde fanden unter der sogenannten Gerichtslinde in Ramsloh statt, die dort bis Ende des 19. Jahrhunderts vor der Kirche stand. Vermutlich wählte die Dorfgemeinschaft diesen Ort für Versammlungen, weil er zentral lag und sich in der Nähe die Ramsloher Kirche und somit auch der Altar befand. Die Legitimation für ihr Amt erhielten die zwölf Burmester aus dem *Saterländer Gerecht*, das kein Strafgesetzbuch war, sondern eher als allgemeine Strafprozessordnung als Grundlage zur Rechtsfindung für die gesamte Bevölkerung angesehen werden konnte. Diese Landesgerichtsordnung wurde am 24.1.1587 aufgezeichnet und in der Kirche in Ramsloh aufbewahrt, doch offensichtlich war sie schon lange vorher in Kraft. Sie legte auch fest, dass jedes Jahr an Neujahr jeweils zwei der Vertreter aus den Ortschaften, also die Hälfte der zwölf Burmester, von der Volksversammlung neu gewählt werden müssen, aber auch alle nach einem Jahr zurücktreten und neu gewählt werden dürfen. Wenn man für ein Amt gewählt wurde, musste man dieses auch annehmen und zu den Gerichtsterminen und Wahlen musste die gesamte Bevölkerung erscheinen. Wer sich nicht daranhielt, wurde bestraft. Eine Ausnahme gab es lediglich für diejenigen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht dazu in der Lage waren.

Das *Saterländer Gerecht* war friesischen Ursprungs und ist auf keine münsterischen Rechtsgewohnheiten zurückzuführen. Es ist in Gemeinschaft aller entstanden und keine Einzelperson hatte ein Vorrecht an ihm, sondern die gesamte Dorfgemeinschaft stand dahinter. Die zwölf Burmester repräsentierten zwar die gesamte Bevölkerung, indem sie Zeugenvernehmungen durchführten oder Gericht abhielten, doch die Rechtsgenossen, zu denen jeder Einwohner gehörte, der Gut besaß, entschieden gemeinsam als letzte Instanz.



Durch diese besondere Landesgerichtsordnung waren die Saterländer weitgehend unabhängig von Außenstehenden.

Ferner mussten sie lediglich eine jährliche Butterabgabe von 4,5 Tonnen an den Landesherrn leisten, konnten sonst aber frei fischen und jagen, hatten freies Brau- und Mühlenrecht, mussten keinen Wehrdienst leisten und waren immer freie Menschen, die etwas wie Frondienst oder Hörigkeit nicht kennengelernt haben.

All diese Privilegien stärkten das Gemeinschaftsgefühl und das Selbstbewusstsein der Sprachgemeinschaft und wahrscheinlich hielten die Saterländer auch deshalb so an ihrer eigenen Sprache fest.<sup>16</sup>

### **5.3. Erschließung des Moorgebietes**

Als Napoleons Soldaten die erste Straße als Heerweg nach Friesoythe anlegten, begann damit die Erschließung des Gebietes. Die Moore wurden entwässert und so entstanden neue Fehnkolonien wie Elisabethfehn, Idafehn oder Sedelsberg, das seit ca. 1800 auch zum Saterland gehört.<sup>17</sup>

Durch die Eingliederung in das Großherzogtum Oldenburg wurde auch die alte Gerichtsbarkeit außer Kraft gesetzt und den Saterländern drohte, ihre für sie so wichtigen Privilegien und Freiheiten zu verlieren. Sie sahen der Eingliederung also nicht positiv entgegen und zeigten immer wieder, dass sie innerhalb der Dorfgemeinschaft noch an dem saterländischen Landrecht festhielten, was erneut den starken Zusammenhalt der Sprachgemeinschaft verdeutlichte. Ihre Rechte und Privilegien waren durch die Veränderungen nur noch zum Teil gültig. Die Saterfriesen konnten dem Großherzog von Oldenburg das *Saterländer Gerecht* nicht vorlegen, da dieses – zusammen mit den Saterländer Maßen und Gewichten – von französischen Soldaten versteigert worden war und der Verbleib lange Zeit ungeklärt blieb. Somit hatten sie keinen schriftlichen Beweis für ihre Rechte. Im Januar 1816 erklärten drei Bevollmächtigte der Orte Ramsloh, Scharrel und Strücklingen trotzdem, dass die Saterfriesen nicht länger bereit sind, die jährliche Butterabgabe an den Landesherrn zu leisten, die ihnen bis jetzt immer ihre Freiheiten gesichert hatte. Sie verweigerten die Abgabe bis ins Jahr 1818. Im Februar des gleichen Jahres sollte die Dorfgemeinschaft eine Strafe von zwölf Grote für jedes Pfund

---

<sup>16</sup> Vgl. KLÖVER 1998 (s. Anm. 6), S. 43-47; KLÖVER, Hanne: Das Saterländer Gerecht, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 39-40.

<sup>17</sup> EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 51-52.

zahlen, was einem Gesamtbetrag von 675 Reichstalern entsprach, doch die Einwohner beschlossen, die Abgabe weiterhin zu verweigern. Daraufhin pfändete das großherzogliche Amt jeweils zwölf Kühe aus Ramsloh und Scharrel und neun aus Strücklingen. Im November 1819 erklärten sich die Saterländer dann doch bereit, die Abgabe zu zahlen. 1820 einigte man sich auf eine Zahlung von acht Grote pro Pfund. Dadurch gewannen sie einen gewissen Freiraum, doch alle neuen Pflichten und Dienste konnten sie nicht umgehen. Das ist den Saterländern nicht leichtgefallen, da sie ihre Freiheit liebten und immer bereit waren, für sie zu kämpfen.<sup>18</sup>

Ferner führte die Erschließung des Moorgebietes auch zu einem beginnenden Rückgang der saterfriesischen Sprache. Die meisten Menschen, die sich dort ansiedelten, kamen aus dem Oldenburger Land, dem Emsland oder aus Ostfriesland und sprachen somit Niederdeutsch, doch unter den Siedlern waren auch ein paar Saterfriesen. Wenn ein Niederdeutscher aus den benachbarten Fehndörfern allerdings in eine saterfriesische Familie einheiratete, wurde Rücksicht auf diesen genommen und Niederdeutsch gesprochen.

Die Saterfriesen nahmen außerdem am Transithandel zwischen dem Niederdeutschen Küstenraum um Bremen, Oldenburg und Emden, Westfalen und dem Rheingebiet eine wichtige Stellung ein. Sie beförderten Waren von Emden und Leer nach Ellerbruch. Auch dadurch kamen sie oft in Kontakt mit Fremden wie zum Beispiel anderen Deutschen, Holländern oder in der Franzosenzeit mit Franzosen. Es ist aber möglich, dass die Saterfriesen versuchten, die Ausländer mit Spuk- und Gruselgeschichten abzuschrecken, um ihre friesische Freiheit zu behalten, denn ihre Abgrenzung zur Außenwelt war den Saterfriesen durchaus bewusst.

Auch die Industrialisierung machte es der Sprache des Saterlandes schwer, weil durch sie am Arbeitsplatz Niederdeutsch gesprochen werden musste, sodass man sich auch mit anderen verständigen konnte. So wurde im Alltag zu Hause weiterhin Saterfriesisch gesprochen, obwohl in den Schulen und bei der Arbeit die Sprache bereits durch das Niederdeutsche verdrängt wurde. Eine ernsthafte Bedrohung gab es für sie um 1800 allerdings noch nicht, da zu diesem Zeitpunkt noch fast alle der ca. 2000 Bewohner des Saterlandes Saterfriesisch als Muttersprache hatten.<sup>19</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. KLÖVER 1998 (s. Anm. 6), S.165-171.

<sup>19</sup> Vgl. EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 51-52; FORT 1980 (s. Anm. 4), S. 17, 20.

Zwar wurde also mit Händlern und Kaufleuten oder in den Schulen Niederdeutsch gesprochen oder es gab Verflechtungen mit dem Niederdeutschen, wenn die katholischen Saterfriesen einmal Personen aus dem Emsland oder Oldenburger Münsterland heirateten, doch die Alltagssprache blieb das Saterfriesische.

Niederdeutsch blieb bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges lediglich die „Verkehrssprache“<sup>20</sup> zur Kommunikation mit Fremden und nahm somit keinen großen Stellenwert bei der heimischen Bevölkerung ein.

#### **5.4. Das Saterland wird bekannt**

Heute wird nur noch im Saterland die friesische Sprache gesprochen und durch diese Besonderheit wird es seit dem 18. Jahrhundert zunehmend von Reisenden und Forschern aufgesucht.

Der Prediger Johann Gottfried Hoche war einer der ersten, der dem Saterland zu seiner Berühmtheit verholfen hat. Im August 1798 brach er zu seiner Reise auf und besuchte auf dieser unter anderem auch das Saterland. Er hatte gehört, dass man dieses Gebiet weder zu Fuß noch mit dem Pferd erreichen könne, was Interesse bei ihm weckte. Nach seiner Reise schrieb er seine Eindrücke auf und fertigte ein kleines Wörterbuch an. Alles zusammen veröffentlichte er im Jahr 1800 unter dem Titel „Reise nach Osnabrück und Niedermünster in das Saterland, Ostfriesland und Groningen“<sup>21</sup>. Auch wenn er bei den Historikern und Sprachforschern mehr Kritik als Lob für seine Arbeit erntete, verursachte er durch die Veröffentlichung seines Buches einen Besucherstrom in das Saterland, der für damalige Verhältnisse riesig war. Viele hatten nach ihrer Reise ins Saterland allerdings ähnliche Eindrücke von der Sprachgemeinschaft wie der Reisende Franz Poppe, der das Saterland als ein „im hohen Grade merkwürdiges Ländchen“<sup>22</sup> bezeichnete. Vor der Veröffentlichung war die Sprachinsel so gut wie überall unbekannt und man erzählte sich, dass dort eine barbarische, fremde Sprache gesprochen werde und die Menschen dort noch wie die alten Germanen lebten. Doch ab Mitte des 19. Jahrhunderts lockte sie immer mehr neugierig gewordene Sprach- und Volkskundeforscher wie Dr. phil. Johann Minssen, der das durch die alten Geschichten

---

<sup>20</sup> WEHEN 2010 (s. Anm. 2), S. 9.

<sup>21</sup> Vgl. KLÖVER 1998 (s. Anm. 6), S. 276.

<sup>22</sup> Ebd.

verbreitete falsche Bild über die Saterfriesen durch seine Arbeit geraderücken wollte, sowie den Sprachwissenschaftler Dr. Marron Curtis Fort, der sich viele Jahre mit dem Saterfriesischen beschäftigt hat und so den wohl wichtigsten Teil zur Sprachforschung im Saterland und zum Erhalt der Sprache beigetragen hat. In den letzten 70 Jahren wurden außerdem Erzählungen, Gedichte, Anekdoten oder Übersetzungen von verschiedenen Autoren auf Saterfriesisch aufgeschrieben, wodurch die Sprache verschriftlicht wurde.<sup>23</sup>

## **6. Auch das Saterfriesische geht zurück**

### **6.1. Entwicklung seit 1945**

Vor Ende des Zweiten Weltkrieges war Saterfriesisch, wie bereits beschrieben, noch eine sehr intakte Sprache, die von 80% der Saterländer als Alltagssprache verwendet wurde. Doch Niederdeutsch wurde mehr und mehr zur Umgangssprache für die Kommunikation mit Personen aus niederdeutschen Sprachgebieten wie Bauern, Arbeitern oder Handwerkern.

Da diese Niederdeutsch als Muttersprache hatten, lernten sie zwar schnell das Saterfriesische zu verstehen, fließend sprechen konnten sie die schwere und einzigartige Sprache jedoch selten. Der hochdeutsche Einfluss ist im Saterland seit 1945 aber auch vor allem dadurch stark angestiegen, dass nach Kriegsende viele Vertriebene aus den östlichen Gebieten kamen, um hier eine neue Heimat zu finden. Die Anzahl an Ostvertriebenen, die sich im Saterland ansiedelten, betrug ca. 2000. Dadurch sank der Anteil der saterfriesisch Sprechenden im Jahr 1950 auf 50%. In den Schulen wurde bereits Hochdeutsch gesprochen und da die Kinder der Ostvertriebenen dieses schon vor ihrer Einschulung beherrschten, hatten sie einen Vorteil den einheimischen Kindern gegenüber. Deshalb begannen auch die Saterfriesen zu Hause mit ihren Kindern Hochdeutsch zu sprechen, um diesen die Umstellung auf das Hochdeutsche zu ersparen, weshalb die Kinder die saterfriesische Sprache nur noch passiv wahrnahmen und die natürliche Weitergabe des Saterfriesischen verhindert wurde. Auch in den Folgegenerationen hat sich das Hochdeutsche daraufhin immer stärker durchgesetzt. Je jünger der Saterfriesischsprecher ist, desto geringer ist auch sein Wortschatz. So sind in den letzten 80 Jahren vermehrt Wörter des Saterfriesischen verloren gegangen und Hochdeutsch hat dessen Aussprache immer mehr beeinflusst. Man kann also von einer

---

<sup>23</sup> Vgl. Ebd., S. 275-277; Vgl. außerdem: EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 48.

ernsthaften Bedrohung der Sprache ab dem Ende des Zweiten Weltkrieges sprechen, die es so zuvor noch nicht gegeben hat. In den Neunzigern kamen zudem 1700 Menschen aus der Sowjetunion und siedelten sich ebenfalls im Saterland an, wodurch der Anteil der Saterfriesisch sprechenden Bevölkerung nochmals sank.

Einen weiteren Rückgang der Sprache gab es außerdem durch die wirtschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte. Die Landwirtschaft ging zurück und so siedelten sich zunehmend auswärtige Unternehmen im Saterland an und brachten ihr Stammpersonal mit. Auf diese Weise sind auch neue Siedlungen entstanden, was bewirkte, dass sich die Sprachen in der Nachbarschaft mischten und die Saterfriesen in dieser oft keine Gesprächspartner mehr hatten, die sich in ihrer Muttersprache mit ihnen unterhalten konnten. Der Wirtschaft ging es durch diese Ansiedlungen von außerhalb zwar besser, doch die heimische Sprache musste erneut darunter leiden.<sup>24</sup>

## **6.2. Maßnahmen zum Erhalt des Saterfriesischen**

Da also auch das Saterfriesische immer mehr vor dem Aussterben bedroht ist, wird seit den letzten Jahrzehnten vermehrt für den Erhalt dieser einzigartigen Sprache gekämpft. So wurde am 29.6.1952 aus Sorge um die Sprache der Heimatverein *Seelter Buund* gegründet, der sich für den Erhalt der Sprache aber auch der Sitten und Bräuche einsetzte. Der Vorstand wurde, angelehnt an das alte Recht, durch den „Zwölferrat“ gebildet, der aus vier Vertretern der Orte Ramsloh, Scharrel und Strücklingen bestand. Die Arbeit des Vereins wurde zunächst gut angenommen, doch leider blieb dieses Interesse bei der Bevölkerung nicht lange bestehen und es fehlte an jungem Nachwuchs, sodass die Aktivität des Vereins Mitte der 60er Jahre erlosch.

Doch seine Arbeit war nicht umsonst, denn durch sie wurde vermehrt über die Identität des Saterlandes nachgedacht und 1977 wurde dann der neue Heimatverein *Seelter Buund* gegründet.<sup>25</sup> Dieser arbeitete schon früh an der Bewegung für die autochthonen Sprachen in Deutschland mit und ergriff zum Spracherhalt Eigeninitiative. Er setzte sich für Saterfriesisch Unterricht in Kindergärten und Schulen, für die Durchführung von

---

<sup>24</sup> Vgl. EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 53, 56; FORT 1980 (s. Anm. 4), S. 45; WEHEN 2010 (s. Anm. 2), S. 7-8, 12.

<sup>25</sup> Vgl. DEDDENS, Theodor: Der – Seelter Buund – von 1952, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 15-20.

Lesewettbewerben und für Sprachkurse beim Bildungswerk Saterland ein, die seit dem 3.2.1986 angeboten und auch von Neubürgern und jungen Leuten gut angenommen werden. Die Saterfriesen gehören zu den Gründungsmitgliedern des Europäischen Büros für Minderheits- und Regionalsprachen in Deutschland und sind bei dem 1982 gegründeten „European Bureau for Lesser Used Languages“ (EBLUL), das sich europaweit für die Rechte der alteingesessenen Sprachen einsetzt, tätig.<sup>26</sup>

Zudem gibt es seit dem 13.8.1993 die Gesangsgruppe *Seelter Sjungere*, die saterfriesische Lieder, welche sie bei regionalen Veranstaltungen vorträgt, zu Gehör bringen will, um die Sprache zu verbreiten. Sie hatte sogar bereits Fernseh- und Gesangsauftritte bei den Sendern SAT 1, NDR 1 und NDR 2.<sup>27</sup>

Ab 1996 begann der *Seelter Buund*, Ehrenamtliche mit der Vermittlung der Sprache in Kindergärten und Schulen zu beauftragen. In den Kindergärten wurde einmal pro Woche mit den teilnehmenden Kindern auf saterfriesisch gelesen, gesungen und gespielt und es fanden Ausflüge im Heimatbereich statt. Ich selber habe zu meiner Zeit im Kindergarten St. Jakobus in Ramsloh an diesem Unterricht teilgenommen und auch heute wird dieser dort noch angeboten, sofern die aktuelle Corona Pandemie ihn bald wieder zulässt.<sup>28</sup>

An der Grundschule Scharrel, der *Litje Skoule Skäddel*, wird in Form eines AG-Angebots und des Immersionsunterrichts den Kindern die saterfriesische Sprache nähergebracht. Für letzteren ist allerdings eine Zustimmung aller Erziehungsberechtigten der jeweiligen Klassen erforderlich. An der Haupt- und Realschule Saterland werden zum Teil die Wahlpflichtkurse Hauswirtschaft und Textil bilingual unterrichtet. Die Arbeit der Ehrenamtlichen und der Lehrer führte zu einer höheren Wertschätzung der Sprache und die Kinder, die am Unterricht teilnahmen, erhielten ein gutes passives Verständnis des Saterfriesischen und lernten es zu lesen, zu schreiben und in einfacher Form anzuwenden. Im April 1983 gelang es dem Heimatverein erstmals, einen saterfriesischen Lesewettbewerb an den Schulen im Saterland durchführen zu lassen, an dem jeder

---

<sup>26</sup> Vgl. DEDDENS, Theodor: Europäische Büro und Sprachencharta, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 56-59; DERS.: Förderung der saterfriesischen Sprache in Kindergärten, Schulen, Lesewettbewerben, Bildungswerk, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 59-65; EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 53-57.

<sup>27</sup> SEELTER SJUNGERE, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 106-107.

<sup>28</sup> Vgl. EVERS 2009 (s. Anm. 2), S.53-57.

Schüler ab der dritten Klasse teilnehmen kann und der das Sprachbewusstsein bei den Kindern und Jugendlichen fördert.<sup>29</sup>

Allerdings können die Bemühungen an den Kindergärten und Schulen nur ganz zum Erfolg führen, wenn die Kinder auch zu Hause mehr Saterfriesisch sprechen, doch mittlerweile beherrschen auch immer weniger Eltern die alte Sprache überhaupt noch. Eine zweisprachige Erziehung würde zudem die Intelligenz der Kinder fördern und später das Erlernen weiterer Fremdsprachen erleichtern, doch in den Schulen hat Englisch heute einen höheren Stellenwert als Saterfriesisch und viele Eltern und Lehrer stehen der Sprache heute eher reserviert gegenüber. Die Zahl der Sprachinteressierten ist gegenüber der Zahl derjenigen, denen die Sprache gleichgültig ist, gering und die Saterfriesen verlieren ihre friesische Identität mehr und mehr. Damit die saterfriesische Sprache eine Zukunft hat, muss dem also noch mehr entgegengewirkt werden.<sup>30</sup>

## 7. Fazit

In dieser Arbeit sollte untersucht werden, wie die saterfriesische Sprachinsel, das *Seelterlound*, entstanden ist, wie die Sprache dort so lange erhalten bleiben konnte und, ob auch das Saterfriesische bald aussterben wird.

Als Friesen, die durch schwere Sturmfluten heimatlos geworden sind, zwischen 1100 und 1400 das Gebiet des heutigen Saterlandes besiedelten und den dort lebenden Einheimischen ihre Sprache aufzwingen konnten, wurden dadurch bereits die entscheidenden Grundlagen für die Sprachentwicklung des Saterfriesischen gelegt.

Wie die vorherigen Untersuchungen zeigen, ist die friesische Sprache in Ostfriesland seit dem 15. Jahrhundert vom Nieder- oder Hochdeutschen verdrängt worden und in vielen Teilen bereits ausgestorben, doch im Saterland wird auch heute noch Saterfriesisch gesprochen. Zum einen ist es zu dieser Sprachinsel gekommen, weil das Gebiet des Saterlandes früher vom Hochmoor umschlossen und damit sehr schwer zu erreichen war, und zum anderen, weil die Saterfriesen sich durch ihre Mentalität ebenfalls von der

---

<sup>29</sup> Vgl. Ebd.; Vgl. außerdem: DEDDENS, Förderung (s. Anm. 26), S. 59-65; GRUNDSCHULE SCHARREL: Konzept Saterfriesisch, <http://www.grundschule-scharrel.de/seite/196926/saterfriesisch.html>, Zugriff: 16.2.2022.

<sup>30</sup> Vgl. EVERS 2009 (s. Anm. 2), S. 53-57; WEHEN 2010 (s. Anm. 2), S. 11-14.

Umgebung abgrenzten. Sie waren politisch weitgehend unabhängig. Ferner gehörten sie als Katholiken nicht zum lutherischen Ostfriesland und als Friesen nicht zum westfälischen Münsterland.

Auch als den Saterfriesen drohte, durch die Erschließung des Moorgebietes im 19. Jahrhundert viele ihrer ihnen so wichtigen Rechte zu verlieren, kämpften sie gemeinschaftlich weiter für diese und hielten auch weiterhin an ihrer eigenen Sprache fest, die durch den engeren Kontakt zu Nieder- oder Hochdeutsch sprechenden Außenstehenden bedroht war. So sprachen die Saterfriesen unter sich weiterhin *Seeltersk*. Außerdem hat die Verschriftlichung und Erforschung der Sprache ab Mitte des 19. Jahrhunderts zum Spracherhalt beigetragen.

Eine ernsthafte Bedrohung für das Saterfriesische gibt es erst ab 1945, als Niederdeutsch immer mehr zur Umgangssprache wurde, sich viele Ostvertriebene im Saterland ansiedelten und immer mehr Eltern begannen, auch zu Hause mit ihren Kindern Hochdeutsch statt Saterfriesisch zu sprechen.

Seitdem wird aber auch vermehrt versucht, dem Sprachverlust entgegenzuwirken und heute gibt es, wie zuvor beschrieben, viele Maßnahmen zum Erhalt des Saterfriesischen, die vor allem der jüngeren Generation die Sprache wieder näherbringen sollen. Allerdings müssten diese Maßnahmen noch verschärft werden, um einen weiteren Sprachrückgang oder sogar einen Sprachverlust zu verhindern.



## 8. Literaturverzeichnis

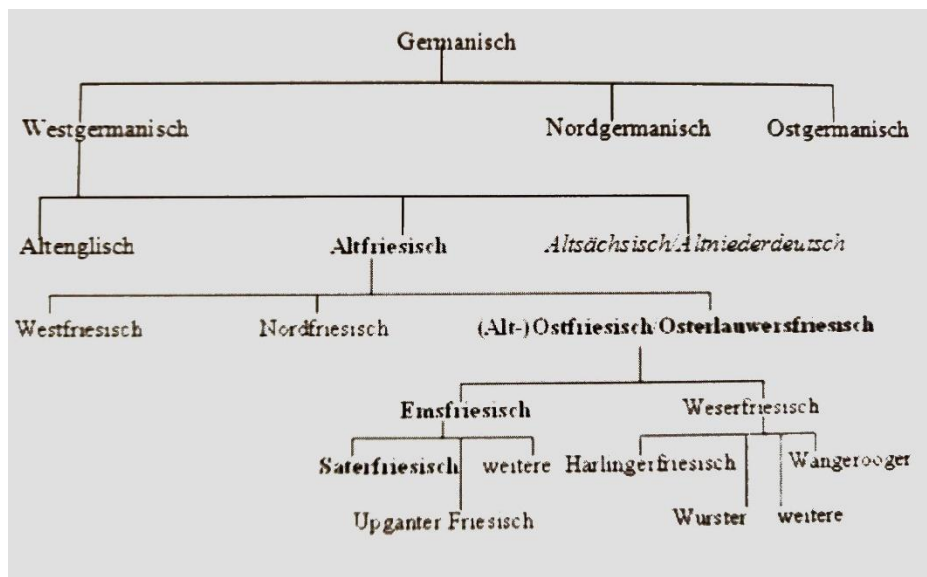
- DEDDENS, Theodor: Der – Seelter Buund – von 1952, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 15-20.
- DERS.: Europäische Büro und Sprachencharta, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 56-59.
- DERS.: Förderung der saterfriesischen Sprache in Kindergärten, Schulen, Lesewettbewerben, Bildungswerk, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 59-65.
- DERS.: Orts- und Straßenschilder „ap Seeltersk“, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 86-87.
- EVERS, Johanna/Schramm, Karl-Peter: Seelterlound, friesische Sprachinsel in Niedersachsen, in: Stolz, Christel (Hg.): Neben Deutsch. Die autochthonen Minderheiten und Regionalsprachen Deutschlands, Bochum 2009, S.43-57.
- FORT, Marron Curtis: Saterfriesisches Wörterbuch. Mit einer grammatischen Übersicht, Hamburg 1980.
- GEMEINDE SATERLAND: Saterfriesische Sprache, <https://www.saterland.de/portal/seiten/saterfriesische-sprache-90000001522001.html>, Zugriff: 4.2.2022.
- GRUNDSCHULE SCHARREL: Konzept Saterfriesisch, <http://www.grundschule-scharrel.de/seite/196926/saterfriesisch.html>, Zugriff: 16.2.2022.
- KLÖVER, Hanne: Das Saterländer Gerecht, in: Heimatverein Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 39-40.
- DIES.: Spurensuche im Saterland. Ein Lesebuch zur Geschichte einer Gemeinde friesischen Ursprungs im Oldenburger Münsterland, Norden 1998.
- NIEBAUM, Herrmann: Der Niedergang des Friesischen zwischen Lauwers und Weser, in: Horst Haider Munske: Handbuch des Friesischen, Tübingen 2001, S. 431-432.
- SEELTER SJUNGERE, in: Heimatverin Saterland e.V. (Hg.): 25 Jahre Heimatverein Saterland. Seelter Buund, Rhaudefehn 2002, S. 106-107.
- WEHEN, Britta Almut: Die sprachliche Situation des Saterfriesischen. Handelt es sich beim Saterfriesischen um eine friesische oder um eine niederdeutsche Mundart?, Norderstedt 2010.

## 9. Anhang

Abbildung 1: Karte der friesischen Rechtsgebiete um 1300<sup>31</sup>



Abbildung 2: Sprachenfamilie der anglo-friesischen und kontinentalwestgermanischen Sprachen<sup>32</sup>



<sup>31</sup> Evers 2009 (s. Anm. 2), S.45.

<sup>32</sup> Wehen 2010 (s. Anm. 2), S.3.